

EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
CDIP	Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
CDPE	Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
CDEP	Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica



Medieninformation Ergebnisse PISA 2003, 2. Mai 2005 Conférence de presse PISA 2003, 2 mai 2005

Redebeitrag von Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling (SG), Präsident EDK

Es gilt das gesprochene Wort.

Premiere für die Schweiz: 12 Kantone im Vergleich

Mit dem 2. nationalen Bericht zu PISA 2003 wird **zum 1. Mal in der Schweiz ein sprachgrenzübergreifender Vergleich der Schülerleistungen zwischen 12 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein möglich.**¹ Die 12 Kantone repräsentieren rund drei Viertel der Schülerschaft der Schweiz (obligatorische Schule).

PISA misst nur einen Ausschnitt der Leistungsfähigkeit eines Bildungssystems, betrifft nur eine bestimmte Altersgruppe. Dennoch sind solche Vergleiche auch innerhalb der Schweiz wichtig und interessant. Gerade für ein in vielen Fragen dezentral organisiertes Bildungssystem stellen sie eine Gelegenheit dar für mehr Transparenz. Und sie sollten den Kantonen die Möglichkeit bieten, voneinander zu lernen.

Einbettung der Resultate: ein Blick auf die OECD

Zur Erinnerung: Im internationalen Vergleich liegt die Schweiz bei PISA 2003 in allen Fachbereichen über dem OECD-Durchschnitt (signifikant in Mathematik und Problemlösen, in Naturwissenschaften ist sie signifikant besser als 2000). In Lesen erreicht die Schweiz mittelmässige Ergebnisse.

Unter 40 Ländern erreichen nur drei in Mathematik ein signifikant besseres Ergebnis als die Schweiz, darunter als einziges europäisches Land: Finnland.

Im internationalen Kontext werden 15-Jährige verglichen, beim Schweizer Vergleich die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler². Es werden also nicht die genau gleichen Stichproben verglichen. Dennoch ist eine Bezugsgrösse wichtig: **in Mathematik liegen alle Kantonsdurchschnitte über dem OECD-Durchschnitt.**

Wenn wir heute von den kantonalen Ergebnissen von PISA 2003 sprechen mit Schwerpunkt Mathematik, dann sprechen wir im internationalen Vergleich von Schweizer Ergebnissen auf einem hohen Niveau.

¹ Zwar haben sich bereits bei PISA 2000 zehn Kantone mit erweiterten Stichproben an den Tests beteiligt, damals war aber ein Vergleich zwischen deutschsprachigen Kantonen und französischsprachigen Kantonen nicht möglich, da in Deutschschweiz und Westschweiz die Stichproben nicht gleich gezogen worden waren. Im Vergleich zu 2000 neu teilgenommen mit erweiterter Stichprobe haben: AG, TG und VS-dt.

² Von denen immerhin etwa zwei Drittel 15-jährig sind.

Generelle Einschätzung: Was bringt der 2. nationale Bericht?

Herr Gilomen hat die Resultate aufgezeigt. Dazu folgende generelle Einschätzungen:

1. **Im vorliegenden 2. nationalen Bericht wird vieles für die kantonale Ebene bestätigt, was wir bereits aus früheren nationalen oder internationalen PISA-Berichten kennen:** Einfluss der sozialen Herkunft auf die Resultate, Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben usw.
2. **Was die Unterschiede zwischen den Kantonen betrifft, liefert der Bericht kaum gesicherte Erklärungen. Ganz allgemein führt der Bericht zu wenig neuen Erkenntnissen.**

Das ist etwas enttäuschend. Und es ist folglich auch nicht einfach, die Resultate aus einer gesamtschweizerischen Sicht zu kommentieren oder gar die Unterschiede zwischen den Kantonen erklären zu wollen. Es sei denn, man begibt sich in den Bereich der Spekulationen.

Kantone im Vergleich: deutliche Unterschiede

Die Auswertung nach Kantonen zeigt einerseits: Es bestehen Unterschiede zwischen den Sprachregionen: so liegt der Mathematik-Mittelwert in der Deutschschweiz 14 Punkte über dem der Westschweiz³. Dieser Unterschied ist zwar statistisch signifikant. Im Vergleich dazu aber und als Bezugsgrösse: Zwischen Flämisch-Belgien und Französisch-Belgien beträgt der Mittelwert-Unterschied in Mathematik 55 Punkte.

Es bestehen auch deutliche Unterschiede zwischen den Kantonen. Eine (nahezu) gleich bleibende Gruppe von Kantonen liegt in allen getesteten Fachbereichen signifikant über dem Schweizer Durchschnitt: FR, VS, SG und TG; AG in drei von vier. Die binnenschweizerischen Rankings wiederholen sich grosso modo in allen Fachbereichen. Auch ist die Stärke bestimmter Einflussfaktoren (individuelle Schülerfaktoren oder Kontextfaktoren) nicht in allen Kantonen gleich gross.

Für diese Unterschiede werden im 2. nationalen Bericht von den Experten folgende Erklärungen gegeben (als „datengestützte Vermutungen“)⁴:

- das Alter der Schülerinnen und Schüler (der unterschiedliche Einschulungszeitpunkt führt dazu, dass z.B. die Schülerinnen und Schüler im Kanton Tessin im 9. Schuljahr rund 9 Monate jünger sind als in der Deutschschweiz),
- die Anzahl Mathematiklektionen (diese Expertenmeinung muss zumindest dahingehend relativiert werden, dass man diese Analyse nicht nur auf Basis der Mathematiklektionen des 9. Schuljahres machen kann, sondern mindestens die gesamte Sekundarstufe I einbeziehen müsste),
- und als weitere Erklärung: der Anteil der Schülerinnen und Schüler aus migrierten Familien, der im Kanton GE etwa einen klaren Einfluss auf das Ergebnis hat.

Ganz sicher muss man sich bei jedem interkantonalen Vergleich vor Augen halten, dass **die Kantone z.T. unterschiedliche Schülerpopulationen integrieren müssen**, was die Herkunft oder die zu Hause verwendete Sprache betrifft. Alles Faktoren, die ja – das wissen wir nicht erst seit PISA, es wird aber auch im 2. nationalen Bericht PISA 2003 wieder bestätigt – ganz klar einen Einfluss auf die Leistung haben. Es ist ein Unterschied, ob in einem Kanton der Anteil der Schülerinnen

³ Deutschschweiz: 542, Westschweiz: 528

⁴ 2. nationaler Bericht, Seite 133f.

und Schüler, deren Eltern im Ausland geboren sind, 10% ausmacht (wie im Kanton Jura) oder 45% (wie im Kanton Genf).

Und weiter muss man bei allen Erklärungsversuchen berücksichtigen:

- dass Lernprozesse in einem komplexen Umfeld stattfinden (Schülermerkmale haben eine Auswirkung, ebenso wie das schulische und familiäre Umfeld),
- dass einzelne Faktoren immer nur einen Teil der Unterschiede erklären,
- und dass PISA bei weitem nicht alle Einflussfaktoren berücksichtigt.

Systeme und ihre Auswirkungen

Keinen klaren Einfluss auf die Leistungen hat die schulische Organisationsform oder das „System“. Man kann also aufgrund der Ergebnisse des 2. nationalen Berichts nicht sagen, ob in „kooperativen“ oder „selektiven“ Schulstrukturen bessere Ergebnisse erzielt werden. In der Schweiz erreichen unterschiedliche Systeme sehr gute Leistungen.

Bei den Kantonen, die in allen Testbereichen signifikant über dem Durchschnitt liegen, finden sich mit FR, TG und SG Kantone, welche die Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe I in getrennten Klassen unterrichten, ebenso wie das Wallis mit mehrheitlich kooperativen Strukturen (also heterogenen Stammklassen und Niveauunterricht in den Hauptfächern). Ebenso gelingt es FR oder JU mit unterschiedlichen Strukturen überdurchschnittlich gut, sozioökonomische Unterschiede aufzufangen. Dieses Ergebnis des nationalen Berichts wird auch von den zusätzlich durchgeführten Westschweizer Analysen bestätigt.

In der Schweiz gelingt es den weniger selektiven Systemen tendenziell besser, sozioökonomische Unterschiede aufzufangen. Dagegen erreichen Systeme, die auf homogene Klassen setzen, tendenziell bessere (Durchschnitts-)Leistungen.⁵

Es ist übrigens keineswegs so, dass die Frage nach dem System auf internationaler Ebene klar zu Gunsten eines „Systems“ ausfallen würde. Vordere Plätze belegen bei PISA Länder mit ganz unterschiedlichen Schulstrukturen. Und Gleiches gilt für die untersten Plätze.

Kantone im Vergleich: ähnliche Verläufe

Es bestehen nicht nur Unterschiede, in verschiedener Hinsicht bestehen zwischen den Kantonen auch auffällig ähnliche Verläufe:

- In allen Kantonen wird in Mathematik das beste Ergebnis erreicht, gefolgt von Problemlösen, Naturwissenschaften und Lesen. Das war bereits 2000 so.
- In allen Kantonen ist sogar die Reihenfolge der getesteten Teilbereiche in Mathematik gleich: Geometrie vor Arithmetik, Algebra, Wahrscheinlichkeitsrechnen.
- In allen Kantonen ist der Einfluss individueller Schülerfaktoren und Kontextmerkmale auf die Ergebnisse vorhanden und schlägt in die gleiche Richtung, auch wenn die Stärke des Einflusses unterschiedlich ist.

Das sind interessante Ergebnisse für ein in vielen Bereichen dezentral organisiertes Bildungssystem. Und für ein mehrsprachiges Land.

⁵ Vgl. 2. nationaler Bericht, Seite 32, Seite 103, Seite 135

1. Das zeigt: zwischen den Kantonen – und auch sprachregionenübergreifend – bestehen bereits heute bezüglich Lerninhalten deutliche Übereinstimmungen. **Das ist ein gutes Umfeld für die Einführung von nationalen Bildungsstandards**, wie das im Rahmen des EDK-Projektes HarmoS geplant ist.
2. Das Abschneiden beim Lesen in allen Kantonen zeigt: **Der PISA-Aktionsplan, den die EDK 2003 beschlossen hat, bleibt für sämtliche Kantone gültig.**

Schlussfolgerungen

Die OECD verfolgt über den Ländervergleich in PISA erklärermassen die Absicht: „Von den anderen Ländern lernen, indem man es so macht wie die Besten“. Bei diesen Vergleichen wird der unterschiedliche bildungspolitische Kontext und werden die unterschiedlichen demographischen und soziokulturellen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern weitgehend ausser Acht gelassen. Das ist nicht unproblematisch.

- Lernprozesse finden in komplexen Systemen statt, sind verschiedenen Einflussfaktoren ausgesetzt. Nicht alle werden bei PISA berücksichtigt. „Lernen von den Besten“ muss deshalb differenziert angegangen werden. Das gilt international ebenso wie national. Und dabei gilt, dass **„Systeme“ nicht einfach übertragbar sind auf andere Kontexte.**
- **Hingegen sind Instrumente im Bereich der Qualitätssicherung übertragbar**, resp. kann in diesem Bereiche gelernt werden von den anderen. Wichtig und bestätigt bleiben deshalb: HarmoS, Bildungsmonitoring, Prozesse der Qualitätsentwicklung auf kantonaler und schulischer Ebene.

Der 2. nationale Bericht zeigt, dass zwischen den Kantonen ähnliche Verläufe bei den Resultaten bestehen, aber auf unterschiedlichem Niveau. Diese Unterschiede zwischen den Kantonen bestätigen die Wichtigkeit des EDK-Projektes HarmoS als Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung. Im Rahmen von HarmoS werden ab 2007 landesweit gültige Leistungsstandards für die obligatorische Schule eingeführt, die dann auch regelmässig überprüft werden.

Was die Unterschiede zwischen den Kantonen betrifft: Im 2. nationalen Bericht gibt es wie gesagt wenig neue Erklärungsansätze und keine, die direkt für die bildungsplanerische Arbeit genutzt werden könnten. Es wird sich zeigen, inwiefern weitere Analysen auf kantonaler Ebene zu neuen Erkenntnissen führen werden.

Bei weiteren Untersuchungen wären beispielsweise folgende Fragestellungen zweifelsohne aufschlussreich:

- Eine Auswertung der Ergebnisse, die nicht einzig den Kantonsgrenzen folgt, sondern z.B. nach urbanen und ländlichen Gebieten unterscheidet.
- Die Frage, welchen Einfluss der Umgang mit Leistungsanforderungen auf die Resultate hat (Systeme, die mehr fordern; geleitete Schulen, die mehr fordern).
- Und nicht zuletzt: Wie kann das Abschneiden derjenigen Kantone besser erklärt werden, die gleichermaßen sowohl „hohe Exzellenz“ (überdurchschnittlich viele bei den Besten) als auch „hohe Integrationsfähigkeit“ erreichen (vergleichsweise wenig Schülerinnen und Schüler bei den schwächsten Niveaus und unterdurchschnittlicher Einfluss der sozialen Herkunft), wie im Fall des Kantons Freiburg.